

Fraunschweig, 25. Oktober 1946.
Liegfriedstraße 12

Sehr geehrter Herr Dr. Meyer!

Sie werden sich wundern, von mir einen Brief zu erhalten, der hoffentlich in Ihre Hände kommen wird.

Dabei nehme ich zunächst an, daß Sie sich meiner und meiner Familie noch erinnern werden. Wenn ich Ihnen heute schreibe, dann ist das der Ausdruck meines wirklich guten Gewissens Ihnen gegenüber und auch im allgemeinen. Ich verbinde damit außerdem einen besonderen Zweck.

Vom Zusammenbruch des Nationalsozialismus bin ich als alter Parteigenosse betroffen dadurch, daß ich am 30.4.45 aus meiner guten Stellung entlassen wurde und daß es mir bisher noch nicht gelang, eine andere Beschäftigung zu finden. Schwere körperliche Arbeit kann ich als Büromensch nicht leisten, einmal bin ich schon 56 Jahre alt, zum andern bin ich gehandicapt dadurch, daß ich infolge eines im September 39 erlittenen Unfalles (Kampflieg. Kniechelbruch, 23 Wochen Krankenhaus) ein vollkommen versteiftes l. Fußgelenk habe. Das nur nebenbei. Mein Sohn ist schon seit einem Jahre aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück (als rahkrank) und ist bei der hiesigen Polizei. Meine älteste Tochter ist verheiratet und wohnt mit ihrem 3 jährigen Mädchen bei uns, desgleichen die jüngere Tochter, die Sie damals ja so erfolgreich wegen Lungenentzündung behandelt haben. Meine Frau würden Sie nicht wiedererkennen, sie hat noch ein Gewicht von höchstens 55 Pund, soweit ist sie heruntergekommen in der Sorge um die Ernährung der sechsköpfigen Familie und aus anderen naheliegenden Gründen. Unser Schwiegersohn ist noch in Gefangenschaft in Frankreich.

Anfänglich glaubte ich, daß Sie mit Ihrer Familie nach Deutschland, vielleicht sogar nach Fraunschweig zurückkehren würden. Aber ich kann mir denken, daß Sie keine Meinung haben, Ihre dortige hervorragende Position aufzugeben. Gestern nun endlich bekam ich von Herrn Hans Hilberschmidt Ihre Anschrift, um die ich mich

Stoppkassen von kleineren Schäden ist immer Notwendigkeit, erhalten gelassen. Das ist ein großer Punkt

seit langem beunruhigt habe. Ich bin glücklich darüber weil ich nun die Möglichkeit sehe, Sie um eine Hilfe zu bitten.

Ich betreibe zurzeit meine Penasifizierung zu dem Zwecke, wieder bei meiner alten Firma (Vogelkänder) wo ich 3 Jahre tätig war, eingestellt zu werden. Dazu stehen mir eine Reihe ausgezeichneten Leumundszugnisse zur Verfügung. Haben Sie, sehr geehrter Herr Dr. Meyer noch das Zeugnis im Besitz, das ich für Sie ich glaube im Jahre 1933 mal ausgefertigt habe? Wenn ich Sie nun bitte, mir dieses Schriftstück wieder zurückzugeben oder mir eine eidesstattliche Erklärung über das damalige Vorhandensein und über mein Verhalten zu Ihnen und über das Verhältnis zwischen uns, also ein charakterliches Leumundszugnis, zu überlassen, wäre das für mich eine wertvolle Hilfe. Ich gebe Ihnen meinerseits die eidesstattliche Versicherung, daß ich mich auch in der Folgezeit gegenüber Jedermann so verhalten habe, daß ich unbedenklich bestehen kann.

Nehmen Sie mir meinen „Wotschrei“ nicht übel? Auch wenn Ihnen freilich meine damalige kleine Hilfe nichts genutzt hat, bin ich so hoffnungsvoll, daß Sie gegen Ihre jederzeit bewiesenen Hilfsbereitschaft für mich eintreten. Ich brauche Ihnen meine Dankbarkeit hierfür wohl gar nicht herauszustreichen, das wäre eine Selbstverständlichkeit.

Wenn ich mich erst am Schluß nach Ihrem und Ihrer Familie Wohlergehen erkundige, so nehme ich an, daß in dieser Hinsicht alles in Ordnung ist. darf ich nun auf eine baldige Antwort von Ihnen rechnen? Wenn Sie dagegen über dies und jenes einen Bericht von mir wünschen, bin ich hierzu natürlich gern bereit. Nochmals: haben Sie vielen herzlichen Dank, wenn Sie mir helfen wollen. Mit allen guten Wünschen für Sie, lieber Herr Dr. Meyer, für Ihre Gattin und Ihre Kinder, sende ich Ihnen und Ihrer Gattin recht herzliche Grüße

in alter Verbundenheit

Ihr Albert Rön